

Klaus Voigt, *Zuflucht auf Widerruf. Exil in Italien 1933–1945*, Bd. 2, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 1993, 668 S., Ln., 88 DM.

Wie schon der erste Band (vgl. meine Rezension im AfS 31, 1991, S. 594 ff.) besticht auch dieser zweite und abschließende durch die breite, souveräne und im Detail sorgfältige Darstellung. Wiederum ist es die Stärke der Untersuchung, das Schicksal der Flüchtlinge aus dem nationalsozialistischen Herrschaftsbereich im faschistischen Italien eingebettet in eine umfassende Sozial-, Politik-, Diplomatie- und Kulturgeschichte zu präsentieren und dadurch die Unterschiede der beiden totalitären Systeme trennscharf herauszuarbeiten.

Der zweite Band behandelt den Zeitraum vom Kriegseintritt Italiens im Juni 1940 bis zur Befreiung des Landes durch die Alliierten im April 1945. Bei Kriegsbeginn wurden die 20 000 fast ausschließlich jüdischen Emigranten zwar interniert, jedoch kann Voigt nachweisen, daß ihnen trotz aller staatlichen Härten das Schicksal ihrer Leidensgenossen in anderen Ländern vielfach erspart blieb. Ja, so der Autor, in Italien seien vergleichsweise mehr Menschen vor dem Völkermord bewahrt worden als sonst in Europa. Wie schon die Übernahme der deutschen Rassegesetze durch das Mussolini-Regime im Herbst 1938 nach Bildung des Achsenpaktes, wurden auch die Internierungen von der Bevölkerung weitgehend abgelehnt. Als Ursachen dafür werden nicht nur die humanere Alltagsmoral und mehr Zivilcourage in der Öffentlichkeit hervorgehoben, sondern ebenso die vielschichtigeren Machtstrukturen des Faschismus, unter dem sich insbesondere die Bürokratie erhebliche Spielräume erhalten konnte.

Gerade die unteren Verwaltungsebenen in den Regionen konterkarierten häufig die faschistischen Judenverfolgungen; aus Mitgefühl und traditioneller Opposition gegen den zentralen Staatsapparat leisteten sie aktive Hilfe, sie unterliefen Gesetze und ließen beispielsweise relative Freiräume in den Internierungslagern zu. Sadistisches Exzeßverhalten wie in den deutschen Konzentrationslagern oder antisemitische Überzeugungstäter wie etwa in Frankreich hat es in Italien nicht gegeben.

Nach den deutsch-italienischen Besetzungen in Jugoslawien 1941 und des südlichen Frankreich 1942 habe in Italien ein regelrechter Machtkampf um die Behandlung der Flüchtlinge und jüdischen Einheimischen begonnen. Während Mussolini und die faschistische Partei dem deutschen Vorgehen bei den Verfolgungen und Deportationen durch die SS und Gestapo folgen wollten, lehnten das Außenministerium und das Militär solche Handlangerdienste ab. Eindrucksvoll weist der Autor nach, wie schnell über deutsche diplomatische Kanäle in der italienischen Administration bekannt geworden war, was sich hinter den Deportationen nach Osten verbarg. Sowohl in Jugoslawien als auch in Frankreich bewahrte die italienische Armee Tausende vor der Auslieferung nach Deutschland.

Als nach dem Sturz Mussolinis und dem italienischen Waffenstillstand mit den Alliierten deutsche Truppen 1943 Nord- und Mittelitalien besetzten, hinter deren Linien die Vernichtungsmaschinerie zu wüten begann, war es wiederum die Bevölkerung, die auch hier eine Unzahl von Menschen vor den Verhaftungen bewahrte. Diese Hilfsbereitschaft fand sich in allen sozialen Schichten und gesellschaftlichen Gruppen, sogar nach wie vor überzeugte Faschisten hätten den Verfolgten Schutz geboten.

Voigts Studie will keineswegs den italienischen Faschismus beschönigen und seine Opfer leugnen, über deren Tragik der Band genügend Beispiele enthält. Die Stärke der Untersuchung liegt vielmehr in der Differenzierung. Sie zeigt nicht nur, welche Unterschiede im staatlich-administrativen Bereich zwischen den beiden Regimes lagen, sondern sie macht ebenso deutlich, wie Mitleid und ein Mindestmaß an alltäglicher, ungeschriebener Zivilität in der Öffentlichkeit, kurz: eine politische Kultur, die nicht nur die Pflege von Sekundärtugenden meinte, Repression und Barbarei zu verhindern vermochten.

*Claus-Dieter Krohn, Hamburg*